



Abend-

Zeitung.

240.

Dienstag, am 7. October 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Eb. Hell.)

Das Erbtheil der Tugend.

Es giebt eine Ahnentafel der angestammten Tüchtigkeit und Rechtlichkeit, welche nicht der irdische Wappen-Herold und wachsame Bewahrer adeliger Stammbäume, sondern die himmlische Carità, die reine Menschenliebe in ihre goldenen Tafeln einschreibt. Heil der Stadt oder dem Gemeinwesen, wo sich recht viele Belege zu einem so von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Erbtheil der Tugend finden lassen. Denn auch in diesem Sinn gilt das berühmte Horazische Wort vom Stammadel:

Die Adler, die im Flug zum Himmel steigen,
Sie werden Adler und nicht Tauben zeugen. *)

Auch in unserm Dresden lassen sich einige Familien der Art nachweisen. Auch wir haben einen Verein zu Rath und That, auch bei uns wurde eine sehr wohlthätige Sparkasse von Ehrenmännern gegründet. Indes freut es uns auch, durch die hier folgende Mittheilung einem Mann von acht deutschem Schrot und Korn, auf den die vindelicische Augusta schon seit langen Jahren, daß er ihr Bürger sey, mit hohem Stolz blickte, auch in unsern vielgelesenen Blät,

*) Nach D. Nürnberger's Uebersetzung, dessen Horazens Oden in deutschen Reim-Versen, 2 Bde., Stuttgart, Cotta, 1823, bei Manchem, wo die Muse ihre Fesseln nicht genug verbirgt, doch auch des Selungenen so viel hat, daß sie wohl mit den gepriesenen verglichen werden können.

tern einen kleinen Denkstein niederlegen zu können. Leser des Hesperus und anderer Blätter, die für die Annalen der Menschheit sorgen, werden den Namen Schäßler, als den eines Schatzmeisters guter Werke, längst auszusprechen gelernt haben.

Böttiger.

Um das Jahr 1459 war die Klage über Theuerung der Lebensmittel in der Stadt Passau und in dem Fürstenthum so groß, daß gar viele Menschen mit dem Hungertode rangen und aus vielen Flecken die ärmsten Familien auszuwandern gezwungen waren. Eine Hauptursache der Theuerung lag in dem geringen Werthe des Geldes, das der Bischof prägen ließ. Es waren schlechte Scheidemünzen, die allgemein den Namen Schinderlinge erhielten und gegen welche der Verkäufer von Viktualien Einwendungen machte, auch darum seine Waare desto theurer ausbot. Diese Münzen waren so geringhaltig, daß 10 bis 12 erst einem Regensburger Pfennig gleich standen. Sie wurden in Oesterreich, Baiern, vom Erzbischof in Salzburg und von dem Bischof in Passau geprägt. Die mißlichen Folgen dieser Finanz-Operationen zeigten sich überall gleich, und die Klagen über steigende Noth nahmen überhand. Der Bischof von Passau, Ulrich von Ruffsdorf, konnte oder wollte seinen bedrängten Unterthanen nicht helfen. Die Ausgaben, welche er zur Ausrüstung eines großen Zuges gegen die Hussiten

leisten mußte, erschöpften die Kräfte ganz; und kaum hatte er die Regierung angetreten, so sah er sich gezwungen, eine sehr drückende Steuer, unter der Benennung Eidsteuer, auszuschreiben, die bis zum Jahr 1593 fortbauerte. Wer sollte dem armen Landvolke, das vom Hunger zur Verzweiflung gebracht war, helfen? Was die Waffen führen konnte, schloß sich dem Heereszuge gegen die Hussiten an, um Löhnung zu erhalten. Kinder, Weiber und Greise drückte der Hunger zu Hause. Bettlerhaufen zogen im Lande herum und suchten mit Gewalt ihren Unterhalt. Die Kirche zu Röhrenbach wurde von einem solchen Schwarm hungernden Volkes ausgeplündert und die Bauernhöfe waren nie vor Erstürmung sicher. Da traten drei edle Männer aus passauischer Ritterschaft in Bündniß, zur Steuerung der Noth, und kauften Korn und Fleisch, und ließen es an drei Kirchen durch sieben Monate reichlich an die Armen austheilen, so, daß es auf den Straßen wieder sicher und in den Hütten der Armuth des Weinens ein Ende wurde. Noch in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts zeigte ein auf Holz gemaltes Denkmal mit Versen diese edle Handlung den Nachkommen in der Marktkirche zu Röhrenbach an und fromme Gebete für die Ruhe der Menschenfreunde steigen zum Himmel empor. Ihre Namen sind: Buschert von Puchberg, Jrg von Wagnannsdorf, und Ulrich von Schäßler.

Schönes Erbthum! es ging über auf einen der spätern Abkömmlinge dieses U. von Schäßlers, den Bankier gleiches Namens zu Augsburg. Er sah sich im Stande das alte Stammschloß seines Hauses, Tyrnau bei Passau, wieder zu erkaufen und seinen alten Adel zu erneuern. Lange schon hatte er sich geadeit, als Bürger und Menschenfreund. Die Zeitblätter haben schon früher erzählt, was er alles that, gab, schaffte für Gemeinnutzen und öffentliches Beste. In diesem Sinn stiftete er noch vor Kurzem eine Sparkasse zu Augsburg, eine der allerersten von deutschen Anstalten dieser Art, und was noch mehr, er trägt sämtliche Unkosten dabei aus eigenem Vermögen, so daß sich ihr Fonds 1823 auf 92,950 Fl. 32 Kr. beläuft; eben so fördert sich auch jetzt durch ihn der Bau des neuen evangelischen Waisenhauses zu Augsburg. Noch lange müsse er ihm leuchten, sein schöner Stern, durch's oft trübe Leben, wie ihn Schreiber dieses auf St. Bernhards Firsten und jetzt unter Kissingens

Eichen wiederfand; er müsse ihm leuchten bis dahin, wovon ein alter Mönchs-Vers singt:

In obscura tumbae cella
Alma micat *Justo* stella:
In des Grabes dunkeln Nächten
Glänzt ein Stern wohl dem Gerechten.

L o r d B y r o n.

Den Besuch zweier Amerikaner bei demselben in Genua schildernd.

Wir entlehnen Folgendes aus einer amerikanischen Zeitschrift und glauben ein recht sprechendes Bild von Lord Byron darin aufgestellt zu finden. Der Brief ist aus Genua datirt.

„Ich bin 14 Monate lang in Italien umhergereist und kenne alle Landstraßen darin besser, als die von Amerika, und die Gassen von Mailand, Florenz, Rom und Venedig genauer, als die Hauptstraße in Richmond, und warte hier nur auf ein segelfertiges Schiff, um mich in mein Vaterland wieder zurückzugeben. Wir kamen am 16. hier an, und überholten etwa 2 Meilen von der Stadt einen Reiter, hinter welchem ein Bedienter ritt. Ich sah ihm in's Gesicht und erkannte sogleich an dem Gemälde, das ein amerikanischer Maler, West, der jetzt in Florenz ist, gemalt hat, daß es der sonderbarste Mann unter den Jetztlebenden sey, ein Blick auf seinen verdrehten Fuß bestärkte mich darin, und wir ritten, über unsere Entdeckung um so vergnügter, weiter, weil eine der Hauptursachen unserer Reise nach Genua die gewesen war, ihn dort kennen zu lernen. Am andern Tage schrieben wir dem auch ein kurzes, artiges Billet an ihn, das den Wunsch ausdrückte, ihm aufzuwarten, und erhielten ein gleich höfliches, wodurch wir auf morgen um 2 Uhr zu ihm eingeladen wurden. Wir kamen. Ein Diener stand zu unserm Empfange bereit und führte uns in einen Saal, wo wir mit klopfendem Herzen etwa eine Minute warteten, bis er herein trat. Er ist ungefähr 5 Fuß 6 Zoll lang, mager und sein rechter Schenkel verschrumpft, so daß dieser etwa zwei Zoll kürzer ist, als der andere. Sein Gesicht ist über allen Ausdruck interessant. West's Bild ist ungemein ähnlich, alle andere, die ich noch bis jetzt gesehen habe, gleichen ihm aber nicht im mindesten. Seine Stirne ist hoch und oben schmaler, als unten, dagegen in den Gemälden von ihm dies immer umgekehrt ist. Sein Haar, das sonst in braunen Locken

sich ringelte, ist jetzt grau geworden, da er, wie er sagte, 35 Jahre nun alt sey. Sein Auge ist zwischen grau und lichtblau, die Nase schmal, aber ein wenig aufgeworfen, die Zähne sind köstlich. Der Kopf ist fast etwas zu groß für seinen Körper. Und wer ist das? — Einige von uns begannen ein Stück Lobrede auf ihn, die er aber kurz abschneidet, indem er sagte, wir sollten uns damit nicht bemühen, und er freue sich, uns zu sehen. Dann aber fing er an, uns mit Fragen zu bestürmen, 50 in einer Minute, ohne die Antwort auf Eine abzuwarten, und wenn sich das ja traf, so war er schon ungeduldig, wenn diese länger als zwei Worte enthielt. Er ging von einem Gegenstande zum andern über und berührte deren, in der Zeit von etwa anderthalb Stunden, wenigstens 200; oft lachte er dabei ganz herzlich, war aber stets gut gelaunt und fragte zuletzt mit einem listigen Blicke, ob nicht einer von uns aus alt Virginien sey? Ich bejahete es, und nun begann von neuem eine Catechisation, in welche ich nur gelegentlich eine Antwort einschob. — Sind Sie in England gewesen? — Wie lange waren Sie in Italien? — Lebt Jefferson noch? — Ist es wahr, daß Ihre Landleute alle Obersten und Richter sind? Kennen Sie Washington Irving? Er ist gewiß jetzt der beste englische Prosaisch, mit Ausnahme Scotts. Haben Sie Bracebridge Hall gelesen? (Ich antwortete, nein.) Gut, wenn Sie wünschen, so borge ich's Ihnen. Hier ist es. — Können Sie mir amerikanische Bücher dagegen leihen? Ich möchte so gern den Spy (Spion) lesen. Ich denke auch einmal Amerika zu besuchen, sobald ich nur meine Angelegenheiten in Italien in Ordnung bringen kann. Ihre Sitten sind weit reiner, als die Alt-Englands. (Hier lachte ich.) Die der höhern Klassen in England sind jetzt sehr verdorben. (Ich unterdrückte mein Lachen.) Glauben Sie, daß, wenn ich in Amerika lebte, sie mich zum Richter am Zehnpfundgerichte machen würden? Ist's denn gegründet, daß Engländer, die durch Amerika reisen, immer insultirt werden? — Wir versicherten ihm das Gegentheil. Nun erzählte er uns mehrere lächerliche Dinge von den närrischen Lebensbeschreibungen, die man von ihm, besonders in Frankreich, entworfen habe. In einer sey er als ein melancholischer, elender Mensch dargestellt, der den Hirnschädel seiner Geliebten stets bei sich führe und daraus trinke.

Ich erzählte ihm, daß man bei uns ziemlich dieselbe Idee von ihm habe und ihn für eine Art Vampyr ansehe, worüber er denn herzlich lachte. Er sagte darauf nochmals, daß Bracebridge Hall vortrefflich geschrieben sey, die Charaktere darin aber allein im Gehirn von Irving existirten. Solche alte Engländer — solche Yeomans gebe es gar nicht mehr dort. Die Engländer hätten jeden guten Zug ihres Charakters eingebüßt, vorzüglich seyen ihre Sitten jetzt ganz schlecht. (Ich glaubte hier wirklich, daß er uns zum Besten haben wollte.) Nachdem er uns so anderthalb Stunden vortrefflich unterhalten hatte, entließ er uns wieder. Sein Benehmen war stets anmuthig und fesselnd, und wenn er, wie man sagt, ein Teufel ist, so ist er wenigstens ein lustiger und kein schwermüthiger. Seine Stimme ist leise und sanft und klingt Anfangs angegriffen. — Und nun, wer ist das? — Wer ist der Mann, über den ich so viel geschrieben habe? — Es ist Eilde Harold, der Corsar, Don Juan — kurz, auf gut englisch, Lord Byron. H.

J u r y.

Die Geschwornen werden in England aus allen Ständen gewählt; nur die Schlachter sind ausgeschlossen. „Warum nicht auch die Jäger?“ fragte Newton.

B e r i c h t i g u n g.

Unter den poetischen Ueberschriften im Morgenblatte stehen dann und wann unrichtige Namen. So werden im Decemberhefte 1822. Nr. 300, Seite 1197, die schönen Worte:

Er kostete den Kelch des Lebens, fand ihn herbe,
Schloß sanft die Augen (wieder) zu;

Mahlmann'n zugeschrieben, und Nr. 309, Seite 1233, steht unter der eben so schönen Strophe:)

O werd' ich in den dunklen Gründen,
Durch die sich meine Schritte winden,
Nicht Einen von Euch wiedersehn?

der Name Reinhardt. Beides ist unrichtig, und beide Stellen sind aus Gedichten von Gotter entlehnt; die erstere aus dem Liede Gustav. (Gesichte, Samml. 1r Bd. S. 216.) und die andere aus dem bekannten treffl. Gedichte: Die Freundschaft. Ged. S. 1r Bd. S. 11.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 30. u. 31. August. Ein Patriot im edelsten Sinne des Wortes, Herr Ritter von H o s e l m ü l l e r, brachte den schon längst gemachten Vorschlag: „Ein Institut zu gründen, in welchem die Töchter unserer Unteroffiziere und Gemeinen zu brauchbaren Diensthöfen herangebildet werden,“ — neuerdings in Anregung. Das Institut soll durch freiwillige milde Gaben gegründet werden. Das Unternehmen ist so löblich, daß es gewiß nicht lange mehr bloßer Vorschlag bleiben wird.

Rosine in Jurist und Bauer war die zweite Gastrolle der Mad. H o l t e i. Auch diesmal wurde sie glänzend empfangen und gerufen. — H o r m a y e r s „Geschichte von Wien“ schreitet wacker der Vollendung zu. Die Ausstattung ist sehr nett und die Kupfer von Fendi und Armann, sind mit ausgezeichnete Reinheit und Genauigkeit gearbeitet. Für den Text bürgt der Name des historischen Dichters.

Breslau, Ende Sept. 1823.

So wär' ich denn angeworben für B e s p e r t i n e n s Dienst! Wer sollte sich dem nicht mit Vergnügen unterziehen?

Berichte wünschen Sie von mir über Leben, Kunst und Theater, aber kurze. Nun ja; nichts ist langweiliger, als langgesponnene Correspondenz-Berichte zu lesen? Doch müssen Sie mir, Verehrter, gestatten, daß ich, bevor ich ad rem schreite, einige Generalia berühre. Sie wissen, wer ich bin, aber Ihre Leser möchten's auch wissen. Wer ich für die bin, thut eigentlich nichts zur Sache. Zwar besichert man sich jetzt allgemein, daß die Kritik, — die muß doch bei Berichten statt finden — sich jetzt in den Händen von Tertianern oder, wenn's hoch kommt, von Primanern befindet; aber ich kann versichern, daß es schon eine geraume Zeit her ist, als ich Primus in Prima war; daß ich nur über das schreiben werde, was ich verstehe, und mich alles Lobes und Tadel's meiner eignen Person, wie das wohl häufig von Correspondenten geschieht, enthalten will. Der Wahrheit werde ich treu bleiben und nicht aus Rücksichten, unverdienterweise, den Einen erheben, den Andern herabsetzen. Läuft auch mitunter etwas Herbes ein: absichtlich soll Niemand gekränkt oder beleidigt werden, und dem Breslauer Correspondenten wird jede gründliche Berichtigung immer willkommen seyn. Ueber das Theater werde ich mich, Ihrem Wunsche gemäß, nur kurz auslassen; es schreibt ja Jeder, der nur einigermaßen den Federkiel führt, darüber. Von den Gastspielen will ich sprechen, der auf unserm Repertoire neuen Stücke und der guten oder mißlungenen Darstellung erwähnen. Von den Herren, die nichts leisten können, wie sehr sie sich auch abmartern, schweige ich; was um die Armen chagriniert? wie's in den letzten Zeiten geschehen ist.

Ich erinnere mich nicht, daß in Ihren Blättern des Gastspieles eines Herrn K e t t e l aus Wien auf hiesiger Bühne gedacht wäre. Er trat ohne Erfolg in mehreren Rollen auf; sein Anstand und sein ganzes Bethun war zu burschikos, als daß er hätte

gefallen können. Ein Wiener Correspondent für die deutschen Blätter, deren Abonnent ich bin, mag wohl Recht haben, wenn er sagt, daß K e t t e l, übrigens noch ein junger Mann, „innerlich altert.“ — Lange Zeit gastirte hier die Frau v. d. K l o g e n aus Ihrem Dresden. Sie kam gerade an, als die Gemüther noch von der Holtei'schen Streitsache erhitzt waren. So kam es denn, daß Frau v. d. K l o g e n von einer Parthei als ein wahres Wunder ausgeschrieben wurde, als ein tausendfacher Ersatz für den Verlust der Frau v. Holtei. Ich, der ich keiner Parthei zugethan bin, muß gestehen, daß Frau v. d. K l o g e n mehr Theater-Routine, mehr Gewandtheit zeigt, als Frau v. Holtei, wogegen diese mehr ihr Spiel von innen heraus giebt, und so auf die Dauer eines größern Erfolges sicher seyn mag. — Auch der rühmlichst bekannte Virtuose B ä r m a n n, von der bairischen Hofkapelle, gewährte uns einen großen Genuß durch sein wahrhaft kunstvolles Spiel auf der Klarinette. Jetzt weilt schon seit drei Wochen der Kammer Sänger F i s c h e r aus München bei uns. Er ist als Don Juan, als Demin, Sarastro, als Bucefalo in den Dorfsängerinnen und zweimal als Figaro, im Barbier von Sevilla, aufgetreten. In dieser Rolle errang sich Hr. Fischer ungetheilten Beifall. Es ist das erstemal, daß ich diesen Künstler sehe, deswegen kann ich auch nicht darüber urtheilen, ob seine Stimme, wie Einiae es meinen, verloren hat. So viel kann ich mit Gewißheit versichern, daß ich noch keinen Sänger mit solchem Interesse, mit solcher Bewunderung sah. Wie sehr weicht Fischer von seinen gewöhnlichen Kunstverwandten ab, die zufrieden sind, wenn sie den Ton aus der Kehle hervorgegurgelt haben, unbekümmert um ihre körperliche Haltung! Fischer ist ein correcter Sänger, ein tüchtiger Schauspieler. — Neuengagirte Mitglieder bei unserer Bühne sind; Hr. u. Mad. S c h m i d t, gewesene Burmeister, wie sie sich nennt; noch von früher her in der Gunst des Breslauer Publikums; sodann Dem. E s t l a i r, die seit dem Gastspiele ihres Vaters im Monat Mai hier verblieb. Sie dürfte schwerlich einen Erfolg ihrer Darstellungen sehen, da ihr Manches abgeht, was für's Theater unentbehrlich ist.

Was soll ich Ihnen von der Breslauer Literatur schreiben? Von den Gelehrten und Schriftstellern? Ach! hier liegen sich die philosophischen Systeme gegenseitig in den Haaren! Parttheiung und Kastengeist mag unter der Schriftnerjunkst nirgend mehr zu Hause seyn, als hier. Diesem Verderb wird die vor einiger Zeit hier gegründete Liedertafel wohl wenig wehren. Sie hat die Professoren Steffens, v. d. Hagen (jetzt auf einer Reise durch Frankreich begriffen), Karl Schall, D. K. L. Kannegießer, Julius Branis und Hr. Mosevius, Mitglied unserer Bühne, zu Vorsehern. — Von den hier erscheinenden Zeitschriften, unter denen die deutschen Blätter, redigirt von K. Schall und Fr. Barth, allein in's Ausland gehen, ist die Modenszeitung mit Ende Junius d. J. eingeaangen. Der Redakteur und Verleger, Buchhändler Schöne, kündigte mit der letzten Nummer sehr humoristisch Ferien für sich und seine Mitarbeiter, wie eine Badeskur, an. Schicken Sie auch zuweilen Ihre Mitarbeiter, die an irgend einem Makel leiden, zum Gesundbrunnen? Ich würde solche fränkende Menschen nicht in meinen Dienst nehmen. —

(Die Fortf. folgt in Nr. 242.)